Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 6

Nachruf: Nekrolog
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sal der Industrie mit zu übernehmen. Die Mitbestimmung muss zur Mitverantwortung führen.

Es ist nicht zu verkennen, dass in der Gewerkschaftsbewegung ein Teil Kulturgeschichte, ein Teil Menschheitsgeschichte sich vollzieht. Der Staat darf nicht länger säumen, die Bedeutung der Gewerkschaft auch in der Gesetzgebung zum Ausdruck gelangen zu lassen. Die gesetzliche Gewährleistung der Koalitionsfreiheit wird bewirken, dass die Arbeiter das Vertrauen gewinnen, von dem Koalitionsrechte Gebrauch zu machen. Sie wird auch die Unternehmer davon abhalten, Arbeiter, die sich für die Gewerkschaft einsetzen, zu verfolgen und zu ächten."

Solche Worte sind in unserer Bundesversammlung aus nichtsozialistischem Munde schon lange nicht mehr gehört worden. Wenn sie mehr gehört würden, und nicht nur in Bern, würde sich das Bild unseres Volkslebens bald ändern. Der „Helfer" ist offenbar nicht „bloss" ein Gedicht!

Weniger erfreulich war die Debatte über die dem Genfer Institut International des Hautes Etudes zu gewährende Subvention von jährlich 35,000 bis 60,000 Franken. Dieses Institut ist eine mit dem Völkerbund in engster Beziehung stehenden Akademie, an der ausgezeichnete Gelehrte aus allen Ländern internationale Probleme des Rechts und des Wirtschaftslebens behandeln. Eine eidgenössische Subvention dieser Einrichtung, die unserem Lande zur Zierde gereicht, versteht sich für jedes anständige schweizerische Denken von selbst, und dies um so mehr bei einer Versammlung, die für den Schwindel einer Olympiade 120 000 Franken bewilligt hatte. Aber wenn man so dächte, hätte man nicht mit der Tatsache gerechnet, dass der heutige Schweizer in geistigen Dingen keine einzige so zähe und ausdauernde Leidenschaft besitzt, als Hass und Liebe — besonders Hass! —, die mit der Parteinahme für ein fremdes Volk zusammenhängen. So waren es, neben einigen neidischen Kantonsmagnaten, einige verbissene Feinde des Völkerbundes, die diesen aus Liebe zu „Potsdam" hassen — darunter auch „Sozialisten"! — an deren Opposition diese Selbstverständlichkeit beinahe gescheitert wäre. Diesmal hatte Motta recht, wenn er sich über eine solche Gesellschaft entrüstete, die aus kantonaler Herzverengerung oder aus verbissener Leidenschaft für das, was sie als das Interesse eines fremden Volkes betrachten, die Schweiz verraten. Es ist unser Fluch, dass die Leute dieser Art unter den Intellektuellen so zahlreich sind. Gottlob hat der Rat mit einer kleinen Mehrheit diese drohende Schande abgewendet; dass zu diesem Endergebnis einige welsche Sozialisten wirksam beigetragen haben, ist ein gutes Zeichen.

Nekrolog.

In Dänemark ist Nina Bang gestorben, eine sozialistische Führerin von grosser Tüchtigkeit und bedeutenden menschlichen Eigenschaften. Der Schreibende erinnert sich dankbar daran, wie sie ihm unmittelbar nach der „Eroberung" Kopenhagens durch den Sozialismus, dessen stolzes Rathaus, worin sie als Delegierte und Beamtin waltete, gezeigt hat.— Der frühe Tod Max Scheelers musste auf solche, die am Geisteskampf der Gegenwart teilnehmen, einen tiefen Eindruck machen. Er war ein rechter Spiegel der Unrast unserer Tage. Von Geburt Jude, dem Sozialismus zeitweilig nahe stehend, hat er sich dann stark dem Katholizismus zugewendet, um zuletzt wieder auf andere Bahnen einzuschwenken. Im Denken wie im Leben eines tiefsten Haltes entbehrend, hat er doch viele wahre und wichtige Dinge gesagt und eine Leidenschaft des Geistes gezeigt, die immer zu ehren ist. — Wie ganz anderer Art wieder war unser väterlicher Freund Louis Ferrière, der vor kurzem, im Patriarchenalter stehend, sein Seherauge geschlossen hat. Denn ein Seher war er, das war offenbar sein tiefstes Wesen. Mit diesem Seherauge hat er in die apokalyptische Welt unserer Tage geschaut, die freilich ein solches Auge verlangt, und hat es getan mit all der innern Spannung, die eine solche Begabung und Berufung mit sich

bringt. Die religiös-soziale Bewegung hat er zeitweilig — ob bis zum Ende, weiss ich nicht — mit grosser Sympathie betrachtet und dem Schreibenden viel persönliches Wohlwollen zugewendet, wofür dieser in der Arbeits- und Kampfesnot dieser schweren Zeiten seine Dankbarkeit nicht so zeigen konnte, wie er es gern gewollt hätte. Desto unzerstörbarer wird sie sein. Möge eine monumentale Biographie den Sinn und Wert diese Lebens für kommende Zeiten festhalten und herausarbeiten! 14. Juni.

Sozialismus und Marxismus. Wie sehr ein Sozialismus, der als lebendiger erscheint, das heisst: aus der toten Systems-Phraseologie heraustritt, die Geister in Bewegung bringt, zeigt das Schicksal meines Aufsatzes über „Bauer und Sozialismus". Er hat mir, neben viel Zustimmung, auch allerlei Entgegnungen von bürgerlicher und sozialistischer Seite eingetragen. Was die bürgerlichen Entgegnungen anbetrifft (ich denke an die der Presse), so sind sie selbstverständlich gehässig und voll Entstellung meiner Auffassung. Darüber kann man sich ja leider nicht verwundern. Es geht aber aus diesen Entgegnungen vor allem Eins hervor: die schwere Angst, dass es wirklich einen Sozialismus geben könnte, der auch das Bauerntum ergriffe. Und das ist nun sehr interessant, dass ausgerechnet auch die „Berner Tagwacht", die sich ja sozialistisch nennt, auch eine Entgegnung bringt. Hier polemisiert ein wirklicher oder fiktiver „Bergbauer" gegen mich vom — marxistischen Standpunkt aus und bringt allerlei vor, was mit meinem Aufsatz grösstenteils nichts zu tun hat und was eher zu Ernst Laur als zu Karl Marx führt. Interessant an diesem Erguss ist, dass diesen Sozialisten der „Tagwacht" offenbar mein Sozialismus ebenso wenig behagt, wie den Bürgerlichen. Und beide Gegner gehen ja Hand in Hand, hier wie überall. Dass der „Tagwacht"-Sozialismus nicht das Bauerntum erobert, ist freilich sicher.

Dies führt mich zu der zweiten Beobachtung, die ich auch bei diesem Anlass wieder mache. Es zeigt sich bei all unsern bürgerlichen Gegnern (die darin wieder mit den sozialistischen Hand in Hand gehen) das krampfhafte Bestreben, den Sozialismus mit dem Marxismus und gleichzeitig mit Atheismus, Materialismus, Gewaltpoltik zu identifizieren. Offenbar haben sie das starke Gefühl, dass sie nur einem derartigen Sozialismus gegenüber Aussicht auf Sieg haben. Und einige der sogenannten führenden Genossen tun ihnen auch wirklich den Gefallen, einen solchen zu vertreten. Sie sind die weitaus wirksamsten Bekämpfer des Sozialismus und Bundesgenossen seiner Gegner.

Diese Identifizierung von Sozialismus und marxistischer Dogmatik hat man besonders auch im Kampf gegen die Tscharnersche Schrift über „Bauernsozialismus" angewendet. Man tut dabei, als ob es weiss nicht was für ein Betrug, wenn nicht eine soziologische Unwissenheit wäre, wenn man gewisse alte bäuerliche Einrichtungen oder auch das moderne Genossenschaftswesen, seinem Prinzip nach, „Sozialismus" nennt. Aber ich wiederhole: die Unwissenheit und Unklarheit ist auf der andern Seite. Es muss einer von der ganzen Geschichte des Sozialismus auch keine Ahnung haben, oder er muss mit Absicht und Bewusstsein seine Leser irreführen, wenn er zu behaupten wagt, der Sozialismus sei mit dem Marxismus identisch. Einer solchen Unwissenheit oder Unehrlichkeit gegenüber wäre jedes Wort verloren. Aber es ist für die Taktik des Sozialismus ausserordentlich wichtig, dies einzusehen: mit der marxistischen Parteidogmatik getrauen sich die Gegner des Sozialismus fertig zu werden, einem lebendigen, ethisch oder gar religiös begründeten Sozialismus gegenüber fühlten sie sich verloren. Man kann nicht genug auf diese Tatsache hinweisen.

Was gilt nun? 1. Robert Grimm hat an der Pfingsttagung der sozialistischen Jugend nach offenbar korrekten Zeitungsberichten u. a. folgendes gesagt: